

## **Heterogenität als Chance für die Fachkräftesicherung – Alphabetisierung und Fachkräftebedarf**

---

### **Abstract**

Der Beitrag befasst sich mit funktionalem Analphabetismus und Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf. Vor dem Hintergrund der Fachkräftedebatte werden die aktuelle Situation von Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf und deren Heterogenität skizziert. Ein Heterogenitätsmerkmal, welchem in der Regel nur wenig Aufmerksamkeit zukommt sind die Schriftsprachkompetenzen, insbesondere die Ausprägung „funktionaler Analphabetismus“ wird wenig beachtet. Daher wird das Phänomen „funktionaler Analphabetismus und dessen Verbreitung in Deutschland“ dargestellt. Es wird darauf eingegangen, welche Probleme sich aus geringen Schriftsprachkompetenzen bei Jugendlichen für deren Einmündung in eine Berufsausbildung ergeben. Für das Bildungspersonal stellt die Arbeit mit jugendlichen funktionalen Analphabeten eine große Herausforderung dar. Mit einem Konzeptbeispiel wird skizziert, wie ausbildungsorientiert alphabetisiert werden kann.

## **1 Hintergrund**

### **1.1 Funktionale Analphabeten als Fachkräftepotenzial**

Eine erfolgreiche Integration Jugendlicher in die Ausbildung wird durch unterschiedliche Gründe erschwert: Fast jeder fünfte Erwerbstätige hat keine Berufsausbildung, zum Teil auch keinen Schulabschluss. Bei Jugendlichen, die sich um einen Ausbildungsplatz bemühen konstatieren Unternehmen zudem in zunehmenden Maß eine fehlende Ausbildungsreife.

Aus unterschiedlichen betrieblichen Unternehmensbefragungen wird ersichtlich, welche Gründe die fehlende Ausbildungsreife bedingen: Zu den größten Defiziten gehören die schriftsprachlichen Kompetenzen, Rechtschreibung und Zeichensetzung sowie die schriftliche Ausdrucksfähigkeit, und ca. jedes achte Unternehmen sieht Mängel bei der Dreisatz- und Prozentrechnung und den Wirtschaftskenntnissen (vgl. KLEIN/SCHÖPPER-GRABE 2010; DOBISCHAT et al. 2012). Zudem wird die mangelnde Ausbildungsreife auch aus Defiziten der Schulabsolvent/-innen im Bereich der Grundbildung sowie ungenügender sozialer Kompetenzen abgeleitet (vgl. DIHK 2010). Die fehlende ausreichende Lese- und Schreibkompetenz ist darüber hinaus laut GRUNDMANN (2007) bei 15 Prozent der Ausbildungsstellenbewerber/innen der Grund, um von den Ausbildungsbetrieben nicht in das Ausbildungssystem aufgenommen zu werden (GRUNDMANN 2007, zit. n. ANSLINGER/QUANTE-BRANDT 2010, 2). Sicherlich sind die betrieblichen Hinweise einer fehlenden Ausbildungsreife kritisch zu bewerten, da stichhaltige Belege für ein nachlassendes Qualifikationsniveau fehlen und nicht immer zwischen vorhandenen und auch tatsächlich am Arbeitsplatz benötigten Kompetenzen differenziert wird.

In Ergänzung dazu wird ob zahlreicher Prognosen zum absehbaren sektoralen Fachkräftebedarf deutlich, dass dieser allein mit dem bestehenden (Fachkräfte-)Potenzial nicht gedeckt werden kann, allein schon aufgrund der betrieblicherseits diagnostizierten mangelnden Ausbildungsreife, des demografisch bedingten Bewerberrückgangs, der einseitigen Konzentration der Jugendliche auf einzelne Trendberufe, aber auch aufgrund des bestehenden Trends nach höheren Bildungsabschlüssen (vgl. DOBISCHAT et al. 2012; TROLTSCH et al. 2012; HELMRICH et al. 2012).

U. a. rückt die Zielgruppe leistungsschwächerer Jugendlicher und somit auch der funktionalen Analphabeten im Kontext der Fachkräftedebatte in den bildungspolitischen Fokus. Intendiert ist die Ausschöpfung aller bestehenden Bildungsreserven. Die Situation des fehlenden Bewerberangebots in der beruflichen Ausbildung spitzt sich schließlich zu.

Dies wird zu allererst durch die Unternehmen bestätigt: Von großen Problemen bei der Rekrutierung von Auszubildenden berichten auf der einen Seite immerhin rund ein Viertel (27 Prozent) der Unternehmen. Dies betrifft zwar vor allem kleine und mittlere Unternehmen (KMU) (BECKER et al. 2011, 28), aber immerhin auch 50 Prozent der Betriebe mit über 250 Mitarbeiter/-innen. Dies lässt sich auch an der Zahl nicht besetzter Ausbildungsplätze verdeutlichen. Obwohl die Zahl der Schulabgänger/-innen aus allgemeinbildenden Schulen die Zahl der zu besetzenden dualen Ausbildungsplätze seit Beginn der 1990er Jahre übersteigt (AUTOREN GRUPPE BIBB/BERTELSMANN STIFTUNG 2011, 7), konnten auch im Jahr 2010 rund vier Prozent der gemeldeten Ausbildungsstellen nicht besetzt werden. Jeder dritte Ausbildungsbetrieb war ebenfalls laut BIBB-Qualifizierungspanel erfolglos bei der Suche nach geeigneten Bewerber/innen für das Ausbildungsjahr 2010/2011.

Trotz des bestehenden betrieblichen Bedarfs an Auszubildenden funktioniert der Übergang von der Schule in den Beruf gerade für leistungsschwächere Jugendliche nicht friktionslos. Sie benötigen häufiger externe Hilfestellung bei der Integration in Ausbildung und verbleiben in Bildungsangeboten des Übergangssystems (vgl. NEUMANN et al. 2009). An der relativen Größe ihres Anteils an der Gesamtheit der Neuzugänge hat sich in den letzten Jahren kaum etwas verändert.

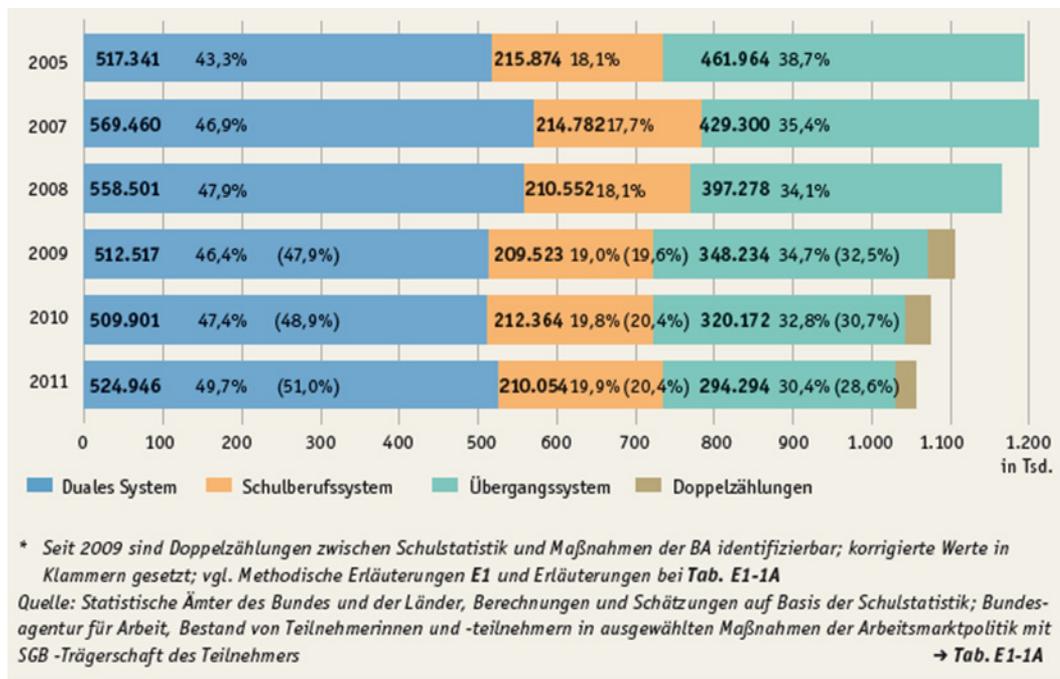


Abb. 1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2005 bis 2010 (Quelle: AUTOREN-GRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2012, S. 102)

Gegenwärtig kann von einem Viertel bis einem Drittel der nicht studienberechtigten Schulabgänger/innen (Neuzugänge) ausgegangen werden, die mindestens an einer Übergangsmaßnahme teilnehmen (BIBB 2010, 91; AUTOREN-GRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2010, 313; AUTOREN-GRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2012, 102).

Knapp ein Drittel (32 Prozent) aller Haupt- und Realschulabsolvent/innen nehmen an Bildungsangeboten des Übergangssystems teil. Bei den Jugendlichen, die maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen, ist dieser Anteil mit 42 Prozent fast doppelt so hoch wie bei denjenigen mit einem mittleren Schulabschluss (23 Prozent) (BEICHT 2009, 5). Im Anschluss eines Bildungsangebots beginnen knapp die Hälfte (47 Prozent) der Jugendlichen eine betriebliche Berufsausbildung und 23 Prozent münden in eine außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung ein. Allerdings finden rund ein Drittel (31 Prozent) der Jugendlichen in den ersten zwei Jahren nach der Übergangsmaßnahme keine vollqualifizierende Berufsausbildung oder brechen diese nach kurzer Zeit wieder ab, gehen somit dem Ausbildungssystem verloren (BEICHT 2009, 12).

Insbesondere Jugendliche ohne oder mit Hauptschulabschluss verfügen über schlechte Einmündungsvoraussetzungen in das duale System. Innerhalb dieser heterogenen Gruppe drohen vor allem diejenigen Jugendlichen auch langfristig als Fachkräftenachwuchs für Unternehmen auszufallen, die der Gruppe funktionaler Analphabet/innen zuzurechnen sind.

Ein Beitrag zur Sicherstellung des Fachkräftebedarfs kann geleistet werden, wenn das gesamte Fachkräftepotenzial aktiviert wird: dazu gehören auch Jugendliche mit unzureichenden Lese-, Schreib- und Rechenkenntnissen (funktionale Analphabet/innen), denen im Zuge des stetig steigenden Qualifikations- und Anforderungsniveaus derzeit der Übergang in eine Berufsausbildung trotz Fachkräftemangel erschwert bleibt. Diese Jugendlichen könnten zukünftig als Potenzial an Bedeutung gewinnen (vgl. DIETRICH/JAHN 2011).

Doch haben Jugendliche mit Schriftsprachdefiziten (funktionale Analphabet/innen) bisher kaum Perspektiven auf dem Ausbildungsmarkt. Viele von ihnen durchlaufen Bildungsangebote und Initiativen des Übergangssystems, allerdings ohne individuelle Förderung ihrer Defizite und somit mit geringer Aussicht auf einen Ausbildungsplatz. Ein Mindestmaß an Lese- und Schreibkompetenzen bildet daher die unabdingbare Basis für berufliche Teilhabe (vgl. RAHMSTECK/ ROTHE 2010).

## **1.2 Begriffseinordnung: „funktionaler Analphabetismus“**

Mit dem Begriff „Analphabetismus“ wird das Vorliegen von Schriftsprachkompetenzen beschrieben, die unterhalb der gesellschaftlich erforderlichen und erwarteten Anforderungen liegen. Zwecks begrifflicher Einordnung wird in der Fachwissenschaft zwischen totalem und funktionalem Analphabetismus unterschieden (DÖBERT/ HUBERTUS 2000, 21).

- Bei dem totalen Analphabetismus handelt es sich um Personen, die über keinerlei Schriftsprach- und Buchstabenkenntnisse verfügen. Tatsächlich gibt es hierzulande sehr wenige Menschen, die überhaupt nicht lesen und schreiben können. Ausnahmen sind meist begründet in Erkrankungen, schwierigen Lebenswegen oder geistigen Einschränkungen. Auch Menschen aus Ländern, in denen es kein flächendeckendes Schulsystem und damit keinen Zugang zu Bildung gibt, verfügen häufig über gar keine Schriftsprachkenntnisse.
- Funktionaler Analphabetismus liegt bei Personen vor, deren individueller Grad der Beherrschung der Schriftsprache unterhalb der gesellschaftlich notwendigen und erwarteten Anforderungen liegt. Das bedeutet, dass funktionale Analphabet/innen durchaus über Kenntnisse der Schriftsprache verfügen, sie aber in Situationen, in denen sie diese gebrauchen müssen, schnell an ihre Grenzen stoßen. Schriftsprache wird deshalb vermieden.

Aktuell wird Alphabetisierung als Teil von Grundbildung verstanden. Die Grundbildung bezieht sich dabei nicht nur auf die Bearbeitung von Schwächen bei Lese- und Rechtschreibfertigkeiten, sondern es gehören auch weitergehende Kompetenzen dazu (vgl. DLR 2011) wie Kommunikations- und Problemlösungsstrategien, Teamarbeit und Computerkenntnisse, sicherer Umgang mit Maschinen, Werkstoffen und Technologien, Grundkenntnisse über die Arbeitswelt und gesellschaftliche Zusammenhänge, die Bereitschaft und Fähigkeit zum selbstständigen Lernen sowie die Dienstleistungsorientierung.

### 1.3 Zum Ausmaß des Analphabetismus in Deutschland

Zentrale und aktuelle Erkenntnisse zum quantitativen Ausmaß des Analphabetismus in Deutschland liegen mit der so genannten „leo.-Level-One Studie“, durchgeführt von der Universität Hamburg in Kooperation mit der Humboldt Universität Berlin und dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), vor.

Im Fokus der Untersuchung stand die deutsch sprechende erwerbsfähige Bevölkerung im Alter von 18-64 Jahren. Identifiziert werden konnten insgesamt vier unterschiedliche Levels, so genannte alpha-Levels (GROTLÜSCHEN/RIEKMANN 2011, 6):

- *Level 1 und 2:* Hierbei handelt es sich um den Analphabetismus im engeren Sinne mit Blick auf die Wortebene. Einzelne Wörter können lesend verstanden werden, aber nicht ganze Sätze. Die Wörter werden lautierend erschlossen. Level 1 bezieht sich unterhalb der Wortebene auf das Erkennen einzelner Buchstaben. In etwas über vier Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung sind diese Levels vorzufinden.
- *Level 3:* In Erweiterung von Level 1 und 2 bewegen sich betroffene Personen in Level 3 auf der Satzebene. Einzelne Sätze können gelesen werden, aber ihr Zusammenhang wird nicht erkannt.
- *Level 4:* Dieser Level erreicht nicht ganz Grundschulniveau, trotz gebräuchlichem Wortschatz. Es handelt sich um ein fehlerhaftes Lesen und Schreiben. In der Folge wird von den Betroffenen möglichst das Lesen und Schreiben vermieden.

Bis Alpha-Level 4 würde dies auf der Arbeitsebene das Misslingen des Lesens einfacher schriftlicher Arbeitsanweisungen zur Folge haben.

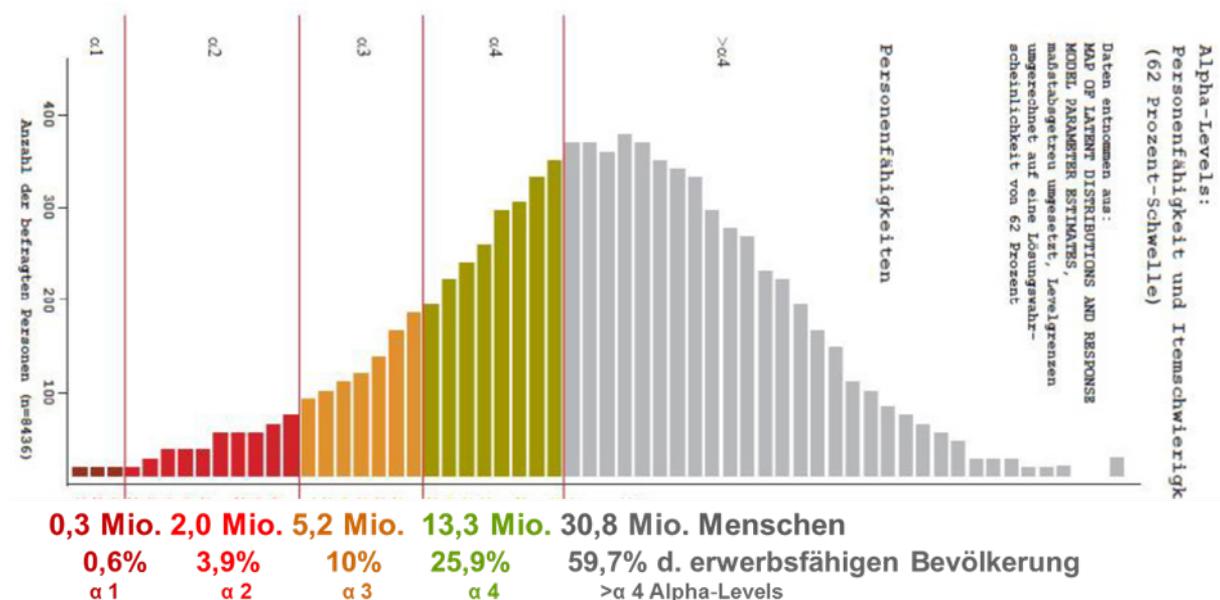


Abb. 2: Dimensionen und Ausmaß des funktionalen Analphabetismus (Quelle: GROTLÜSCHEN/RIEKMANN 2011, 6)

Zum Level 1-3 werden funktionale Analphabeten gerechnet. Das sind nach Erkenntnissen der erwähnten Studie 7,5 Mio. Personen (14,5 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung). Dabei ist von einer Dunkelziffer auszugehen und zwar dadurch, dass Jugendliche unter 18 Jahren, die jährlich die Schule mit Schriftsprachkenntnissen auf dem untersten Kompetenzniveau verlassen, in der Studie nicht erfasst sind. Dies liegt an der Anlehnung der Studie an den Adult Education Survey (AES), der sich auf die 18-64-jährige erwerbsfähige Bevölkerung konzentriert. Trotz Schulpflicht gelingt es diesen Jugendlichen nicht, ausbildungsrelevante schriftsprachliche Kompetenzen zu erlangen. Damit fehlen ihnen Basiskompetenzen, die für eine aktive und selbstbestimmte Teilhabe an Wirtschaft und Gesellschaft unerlässlich sind.

Die Breitenwirksamkeit des Phänomens wird aus der folgenden Abbildung deutlich. Erkennbar ist, dass die Thematik sowohl die Arbeitsverwaltung, als auch die Unternehmen betrifft.

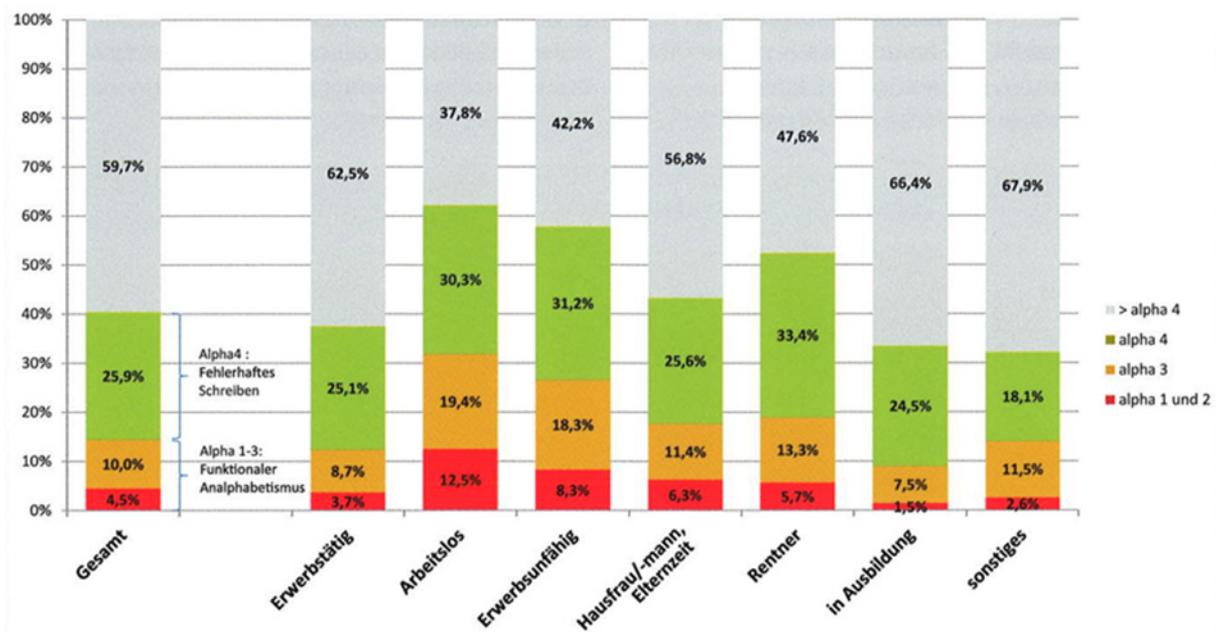


Abb. 3: Funktionaler Analphabetismus (deutsch sprechende Bevölkerung 18 bis 64 Jahre nach Status in Prozent)  
(Quelle: GROTLÜSCHEN/ RIEKMANN 2011, 10)

Die Arbeitsverwaltung ist insoweit betroffen, da 31,9 Prozent der Arbeitslosen funktionale Analphabeten sind. Von rund 3 Mio. Arbeitslosen gehört somit knapp ein Drittel der Zielgruppe an. Ein Teil der funktionalen Analphabeten sind zudem erwerbstätig. Dazu zählen 12,4 Prozent (4,8 Mio. von rund 39 Mio.) auf Level 1-3. Zu den typischen Jobs gehören laut einer Unternehmensbefragung des Instituts der Deutschen Wirtschaft die Reinigung und Entsorgung, Tätigkeiten von Bauhilfsarbeiter/innen, Tätigkeiten in Lager u. Transport und zudem Tätigkeiten in Pflege und Gastronomie (vgl. KLEIN/SCHÖPPER-GRABE 2012).

Insofern betrifft die Thematik neben den Betrieben auch die Arbeitsverwaltung.

## **2 Problembeschreibung**

Die Gründe, weshalb relativ viele Menschen nur unzureichende Schriftsprachekompetenzen haben sind sehr vielschichtig. Auch wenn es gelungen ist, wie die Pisa Studien zeigen (KLIEME et al. 2010, 59), die Lesekompetenzen von Schülerinnen und Schülern zu verbessern, muss davon ausgegangen werden, dass nach wie vor ein nicht unerheblicher Anteil junger Menschen ohne ausreichende Schriftsprachekompetenzen die allgemeinbildende Schule verlässt.

Erkennbar ist, dass von funktionalem Analphabetismus betroffene Jugendliche in Bildungsangeboten kaum systematisch erfasst werden. Sie haben unterschiedliche Strategien entwickelt und erprobt, die Defizite zu verbergen. Auf der einen Seite ist dies mehr als verständlich, auf der anderen Seite bleibt den professionellen Akteuren ein Zugang zu der Zielgruppe mit der Intention der Kompensation versperrt.

Einerseits fehlen dem betrieblichen und außerbetrieblichen Bildungspersonal ob der vorhandenen Kompensationsstrategien praktikable Instrumente, das Phänomen zu erkennen, so dass die betroffenen Jugendlichen mit Bildungsangeboten nicht erreicht werden können und durchs Raster fallen. Andererseits entstehen in der Folge im betrieblichen Kontext Risiken (u. a. verzögerte Prozesse, Fehler, Unfälle), deren Folgen unkalkulierbar sind.

Hinzu kommt, dass speziell Jugendliche in Lernsettings schwieriger einzubinden sind, als Erwachsene. Sie sind bisweilen demotivierter als Erwachsene. Sie wissen aus ihrer Erfahrung heraus noch nicht, welche Bedeutung Schriftsprache für ihre berufliche Zukunft hat. Zudem kann festgestellt werden, dass die Jugendlichen häufiger durch ein negatives Selbstbild geprägt sind und eine geringe Frustrationstoleranz besitzen. Manche verhalten sich dadurch eher introvertierter, andere neigen zu Selbstüberschätzung und kompensieren ihre Defizite zum Beispiel über extrovertiertes Verhalten. In der Arbeit mit der heterogenen Zielgruppe ergeben sich für Bildungsakteure daher vielschichtige Herausforderungen (vgl. ROTHE 2012). Bisherige Erfahrungen sowie der Forschungsstand zur arbeits- und berufsorientierten Grundbildung zeigen, dass diesen Personen eine berufsbezogene und mit betrieblichen Praxiserfahrungen kombinierte Qualifizierung hilft, ihre Chancen auf dauerhafte Integration in den Arbeitsmarkt zu erhöhen (vgl. ROTHE/PREISING 2011).

Was bislang fehlt, sind Förderkonzepte, die durch eine Verknüpfung individueller und integrativer Ansätze jugendliche funktionale Analphabet/-innen qualifizieren und ihnen den Zugang zu einer dualen Ausbildung ermöglichen.

## **3 Ausbildungsorientierte Alphabetisierung – Konzeptbeispiel**

### **3.1 Zielsetzungen**

Im Rahmen des BIBB-Förderschwerpunktes „Neue Wege/Heterogenität“ werden im Modellversuch „Ausbildungsorientierte Alphabetisierung“ gemeinsam mit Betrieben, der Wissenschaft und Bildungspraxis an der Schnittstelle des Übergangs Schule-Beruf neuartige Ansätze entwickelt, erprobt und evaluiert mit dem Ziel, speziell Jugendlichen mit

Grundbildungsdefiziten den Zugang zu einer dualen Ausbildung zu ermöglichen. Durch den Handlungsansatz des Modellversuchs soll betriebliches und außerbetriebliches Ausbildungspersonal für Jugendliche sensibilisiert werden, die unterschiedlich ausgeprägte Schwächen in ausbildungsrelevanten schriftsprachlichen Kompetenzen besitzen. Zur Unterstützung der Bildungsakteure werden praktikable Förderinstrumente und -konzepte entwickelt und erprobt.

Basierend auf vorhandenen Instrumenten und Konzepten aus der Erwachsenenalphabetisierung entwickelt das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) gemeinsam mit der Wissenschaft und Bildungspraxis

- ein handhabbares förderdiagnostisches Instrument, um Schriftsprachdefizite zu erkennen,
- Arbeitsmaterialien, um Jugendliche integrativ zu fördern, wie eine Handreichung zum methodisch-didaktischen Vorgehen und zur Ausgestaltung betrieblicher Praxisphasen.

### **3.2 Zielgruppenanalyse**

Eine differenzierte Zielgruppenanalyse war Gegenstand der ersten Phase des Modellversuchs, um die Voraussetzungen, Bedarfe und Besonderheiten jugendlicher funktionaler Analphabeten zu definieren. Unter dem Begriff jugendlicher funktionaler Analphabeten werden im Modellversuch alle jungen Menschen im Alter unter 25 Jahren gefasst, die die allgemeinbildende Schule mit oder ohne Schulabschluss verlassen haben und keine zusammenhängenden – auch kürzeren – Texte lesen bzw. schreiben können. Hierzu gehören:

- Personen ohne Migrationshintergrund, die in Deutschland erfolglos beschult wurden,
- Personen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland erfolglos beschult wurden,
- Personen mit Migrationshintergrund, die in ihrem Herkunftsland in lateinischer Schrift alphabetisiert und beschult wurden.
- Ferner handelt es sich bei der Personengruppe um Menschen, deren mangelnden Schriftsprachkenntnisse nicht auf Erkrankungen zurückzuführen sind.

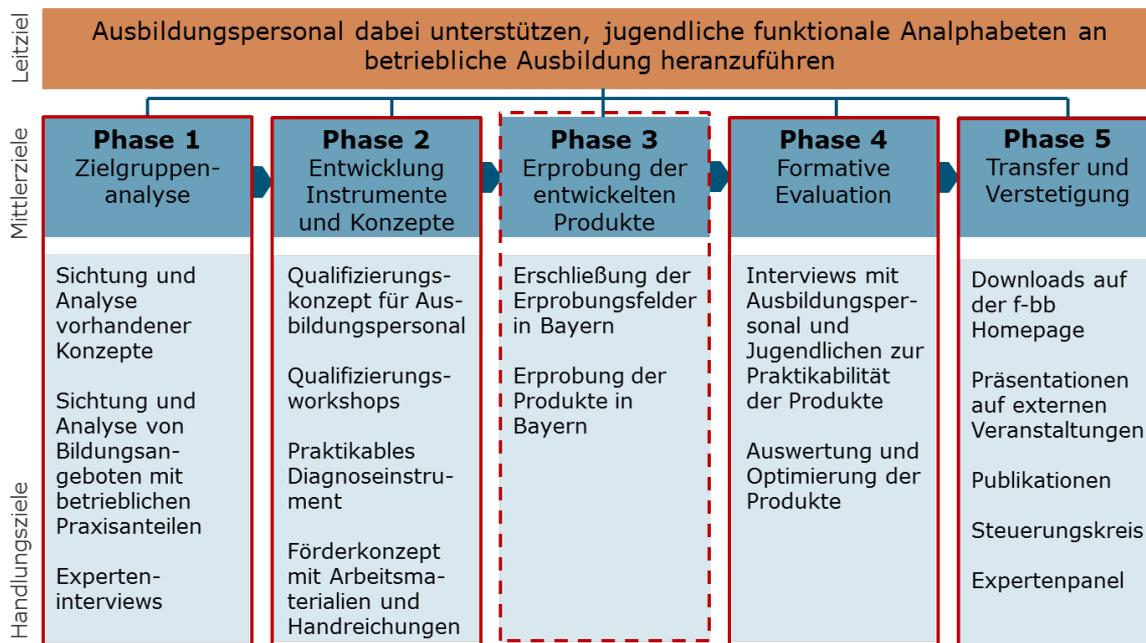


Abb. 4: Ablauf und Ergebnisse des Modellversuchs

Die Zielgruppenanalyse basierte u.a. auf den Ergebnissen der mit Akteuren aus Betrieben, Wissenschaft, der Bildungspraxis und dem Jobcenter geführten Experteninterviews. Diese ergaben, dass Jugendliche mit Grundbildungsdefiziten häufig in Bildungsangeboten am Übergang Schule-Beruf vorzufinden sind. Im betrieblichen Kontext findet das Thema derzeit wenig Berücksichtigung. Für die befragten Betriebsexperten/innen steht außer Frage, dass aufgrund steigender betrieblicher Anforderungen eine Ausbildung nur mit ausreichender Grundbildung zu schaffen ist:

„Also im Lager muss man wenig können, aber das Wichtigste ist, dass man Lesen und Schreiben kann. Und wenn du das nicht kannst, dann bist du in dem heutigen System einfach nicht mehr tragbar. Weil kleiner Fehler – große Wirkung“ (Zitat Interview Betriebsexperte, Logistik).

Für die Jobcenter nimmt die Thematik seit einiger Zeit an Bedeutung zu, da häufig Jugendliche und junge Erwachsene aufgrund unzureichender Grundbildungskennntnisse den Übergang in eine Ausbildung nicht schaffen:

„Ausbildung bedeutet Berufsschule, theoretisches Wissen sich aneignen zu müssen, zu verstehen und zwar ganz egal welchen Beruf sie nehmen. Am Schluss steht eine Prüfung, sonst hat man keinen anerkannten Ausbildungsberuf. Jugendliche, die diese Defizite haben, die sind diesen Anforderungen nicht gewachsen“ (Zitat Interview Experte Jobcenter).

Die folgende Abbildung zeigt ein Schreibbeispiel eines Jugendlichen mit Schriftsprache-defiziten.

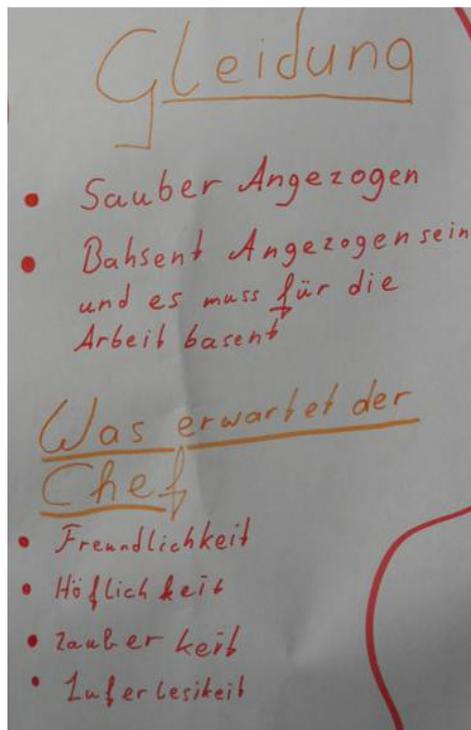


Abb. 5: Schreibbeispiel von Jugendlichen aus einem Bildungsangebot

### 3.3 Entwicklung eines Diagnoseinstruments und von Arbeitsmaterialien

Die Ergebnisse der Zielgruppenanalyse, die Erfahrungen aus Qualifizierungsworkshops sowie vorhandene Konzepte aus der Alphabetisierungsarbeit dienten als Grundlage für die Entwicklung praktikabler Instrumente und Materialien.

Im Fokus bei der Entwicklung des *förderdiagnostischen Instruments* stand die Nutzbarkeit in der Bildungspraxis. Daher wurden im Vorfeld die Bedarfe und Anforderungen von Fachkräften, die Jugendliche in Angeboten am Übergang Schule-Beruf lehren, an das Instrument erhoben. Die Erhebung fand in Form einer offenen Abfrage im Rahmen von Qualifizierungsworkshops statt sowie im Rahmen von Experteninterviews statt. Folgende Anforderungen wurden im Hinblick auf ein förderdiagnostisches Instrument benannt:

- praktikabel,
- leicht durchführ- und auswertbar,
- geringer zeitlicher Aufwand,
- Berücksichtigung von Elementen formeller und informeller Testverfahren,
- keine Testsituation,
- verständliche Anleitung.

Das Instrument soll es betrieblichem und außerbetrieblichem Bildungspersonal ermöglichen, Schriftsprachdefizite bei Jugendlichen zu erkennen. Es liefert im Sinne eines Schnelltests eine grobe Einschätzung ob gravierende Probleme beim Lesen und Schreiben vorliegen, stellt jedoch keine differenzierte Leistungsdiagnostik dar. Der Schwerpunkt wurde auf Grund der Anforderungen der Bildungspraxis klar auf Praktikabilität gelegt. Entsprechend kompakt und einfach handhabbar wurde das Instrument gestaltet.

Die Erstellung erfolgte auf Grundlage einer vorherigen Sichtung und Zusammenstellung in der Bildungspraxis bereits vorhandener und bewährter Diagnoseinstrumente (vgl. Alpha.Z.), speziell aus den Bereichen Alphabetisierung und Grundbildung sowie heterogener Lerngruppen. Zielgruppe dabei sind jedoch in der Regel Erwachsene. Auf Grundlage dieser gesichteten Materialien wurde ein mehrteiliger Schnelltest zum Erkennen von Schriftsprachdefiziten bei Jugendlichen entwickelt:

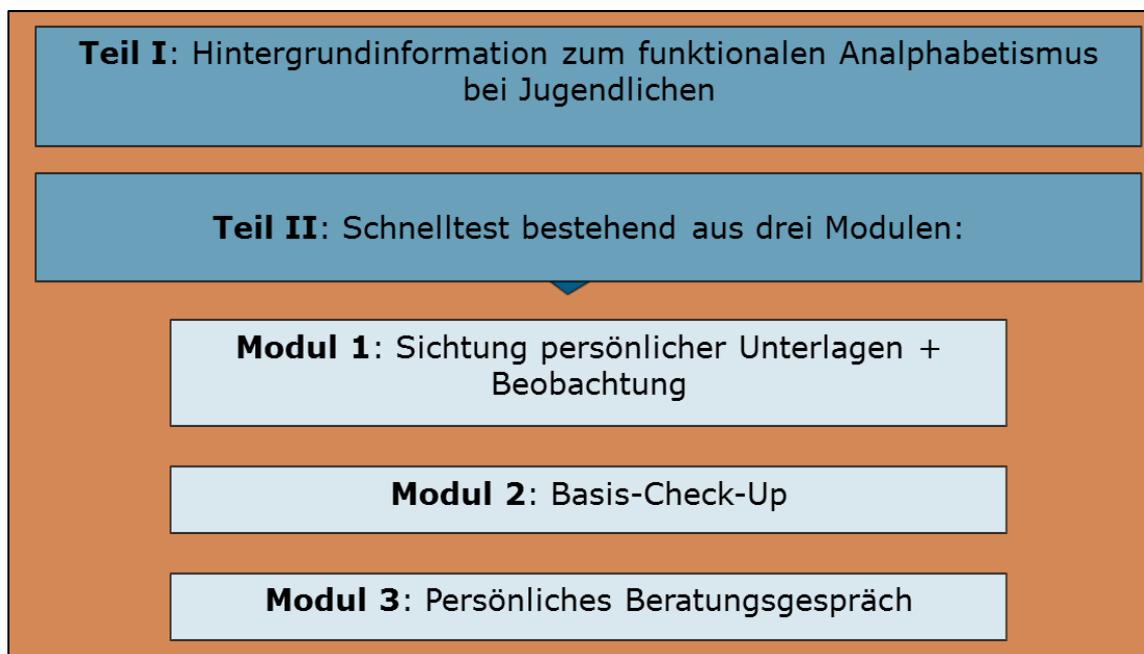


Abb. 6: Struktur des Schnelltests – Erkennen von Schriftsprachdefiziten bei Jugendlichen

Für die Entwicklung von *Arbeitsmaterialien* sollten folgende Kriterien berücksichtigt werden:

- für die Arbeit in Gruppen als auch mit Einzelnen anwendbar,
- Berücksichtigung eines niedrigen Sprachniveaus,
- steigender Schwierigkeitsgrad,
- kurze Aufgaben,
- verständliche Aufgabenstellung,
- einfach auswertbar,

- Feedbackmöglichkeiten für Ausbildungspersonal.

Die Notwendigkeit auf heterogene Lerngruppen einzugehen, ergibt sich nicht nur im Klassenzimmer. Sowohl Bildungsangebote am Übergang Schule-Beruf als auch die Berufsausbildung selbst zeichnen sich durch eine heterogene Zusammensetzung aus. Je mehr Heterogenität, desto stärker muss der Unterricht diese Unterschiede aufgreifen. Befinden sich innerhalb der heterogenen Lerngruppe Personen, die nicht ausreichend Lesen oder Schreiben können, steht das betriebliche und außerbetriebliche Bildungspersonal vor besonderen Herausforderungen. Die gängigen Lehrwerke werden bei den Jugendlichen nicht greifen. Ohne gezielte Förderungen haben sie allerdings am Ende eines Bildungsangebots kaum eine Möglichkeit in ein Ausbildungsverhältnis zu gelangen. Methodenvielfalt, Binnendifferenzierung oder individualisiertes Lernen sind daher die Schlüsselwörter reformpädagogischer Ansätze.

Bildungsfachkräfte, die in heterogenen jungen Lerngruppen unterrichten steht wenig flexibel einsetzbares Arbeitsmaterial zur Verfügung, das sich für die Bearbeitung von Schriftsprachdefiziten eignet. Es fehlt an Material, das einerseits einen Berufsbezug oder einen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen aufweist und andererseits auf den verschiedenen Niveaustufen ansetzen kann.

Um diesem Manko zu begegnen, wurde im Modellversuch eine *Sammlung von Materialien* erstellt, die als längere oder kürzere Unterrichtseinheiten und jeweils mit Aufgabenstellungen auf verschiedenen Niveaustufen eingesetzt werden können. Fünf verschiedene Arten von Arbeitsmaterialien und die hierfür in Frage kommenden Methoden wurden erstellt:

- 1) Fehlerhafte Texte überarbeiten
- 2) Übungen zu Rechtschreibung und Grammatik
- 3) Arbeit mit Wortfamilien und Wortbausteinen
- 4) Texte lesen und verstehen
- 5) Freie Texte erstellen

Die Arbeitsmaterialien bestehen aus abgeschlossenen kleinen Aufgaben, die nicht aufeinander aufbauen, daher können sie auch als kurze Phasen in Lernarrangements integriert werden. Die Aufgaben sind selbsterklärend und mit Kopiervorlagen einfach an verschiedenen Lernorten einsetzbar.

Zurzeit läuft die Erprobung des Schnelltests und der Materialien in verschiedenen Bildungsangeboten am Übergang Schule-Beruf in Bayern.

#### **4 Resümee und Ausblick**

Deutlich wird, dass funktionaler Analphabetismus ein ernst zu nehmendes Problem darstellt, dass das außerbetriebliche und betriebliche Bildungspersonal gleichermaßen betrifft. Wenn es

gelingen soll, Jugendliche mit sehr geringen Schriftsprachekompetenzen an Ausbildung heranzuführen, müssen verstärkt Wege gesucht und gefunden werden, Bildungsakteure bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe zu unterstützen. Es kommt darauf an, betriebliche und außerbetriebliche Verantwortliche dahingehend stärker zu sensibilisieren und zu unterstützen, das vorhandene Ausbildungspotenzial besser zu nutzen. Dass es Jugendliche gibt, die aufgrund von Schriftsprachdefiziten den Übergang in eine betriebliche Ausbildung nicht schaffen, wird vielen Akteuren erst bewusst, wenn die Thematik in Rahmen von Fachgesprächen, Workshops oder Arbeitstreffen erläutert wird. Durch Projekte, wie den skizzierten Modellversuch, werden Akteure für die Thematik sensibilisiert und durch die Entwicklung entsprechender Handreichungen und Förderinstrumente bzw. -konzepte darin unterstützt, Grundbildungsdefizite bei Jugendlichen zu erkennen und die Kompetenzen der Jugendlichen entsprechend zu fördern.

Bislang wird die mangelnde Grundbildung von den Unternehmen zwar nicht nachgebessert, denn Mitarbeiter/innen ohne eine Berufsausbildung beteiligen sich vergleichsweise selten an Weiterbildung. Aber immerhin rund ein Drittel der in einer Studie des IW Köln befragten Unternehmen wäre bereit, am Arbeitsplatz Nachhilfe im Lesen und Rechnen zu geben (KLEIN/SCHÖPPER-GRABE 2012, 4). An dieser Bereitschaft gilt es in Zukunft anzuknüpfen.

## **Literatur**

Alpha.Z (2009): Instrumente zur Kompetenzerfassung (Assessment). Online: [www.alpha-z.de](http://www.alpha-z.de)(04-01-2013).

ANSLINGER, E./ QUANTE-BRANDT, E. (2010): Grundbildung am Übergang Schule-Beruf und die Bedeutung der individuellen Kompetenzentwicklung. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik-online, H. 18, S. 1-19. Online: [http://www.bwpat.de/ausgabe18/anslinger\\_quante-brandt\\_bwpat18.pdf](http://www.bwpat.de/ausgabe18/anslinger_quante-brandt_bwpat18.pdf) (22-04-13).

AUTORENGRUPPE BIBB/BERTELSMANN STIFTUNG (2011): Reform des Übergangs von der Schule in die Berufsausbildung. Aktuelle Vorschläge im Urteil von Berufsbildungsexperten und Jugendlichen. Bonn/Gütersloh.

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2010): Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld.

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer kulturellen Analyse im Lebenslauf. Bielefeld.

BECKER, C./ GREBE, T./ LÜBBERS, T. (2012): Qualifizierungsmonitor. Empiriegestütztes Monitoring zur Qualifizierungssituation in der deutschen Wirtschaft. Bericht im Auftrag des BMWI. Berlin.

BEICHT, U. (2009): Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung. In: BIBB-Report 11, S. 1-16.

BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (BIBB) (Hrsg.) (2010): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010 – Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn.

DIHK (2010): Ausbildung 2010. Ergebnisse einer IHK-Unternehmensbefragung. Berlin.

DIETRICH, A./ JAHN, R. W. (2011): Konzepte der Netzwerkbildung und Professionalisierung des beruflichen Bildungspersonals zur Bewältigung der Übergangs- und Integrationsprobleme in den neuen Bundesländern. In: KREKEL, E. M./ LEX, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn, 157-171.

DLR – PROJEKTTRÄGER IM DEUTSCHEN ZENTRUM FÜR LUFT- UND RAUMFAHRT (Hrsg.) (2011): Informationen für Betriebe. Was tun bei mangelnder Grundbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Online: [www.alphabund.de](http://www.alphabund.de) (04-01-13).

DÖBERT, M./ HUBERTUS, P. (2011): Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Münster.

DOBISCHAT, R./ KÜHNLEIN, G./ SCHURGATZ, R. (2012): Ausbildungsreife. Ein umstrittener Begriff beim Übergang Jugendlicher in eine Berufsausbildung. Arbeitspapier 189 der Hans Böckler Stiftung. Düsseldorf.

GROTLÜSCHEN, A./ RIEKMANN, W. (2011): leo. – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus. Online: [http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2011/12/leo-Presseheft\\_15\\_12\\_2011.pdf](http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2011/12/leo-Presseheft_15_12_2011.pdf) (04-01-2013).

GRUNDMANN, H. (2007): Sprachfähigkeit und Ausbildungsfähigkeit. Der berufsschulische Unterricht vor neuen Herausforderungen. Hohengehren.

HELMRICH, R./ ZIKA, G./ KALINOWSKI, M./ WOLTER, M. I. (2012): Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel. BIBB Report Nr. 18. Bonn

KLEIN, H. E./ SCHÖPPER-GRABE, S. (2010): Schriftsprachliche Korrektheit von Schulabsolventen im Spiegel unterrichtlicher Fehlerbewertung und betrieblicher Einstellungstests: Explorative Befragung des IW Köln. In: Wirtschaft und Berufserziehung, 62, H.6, 16-20.

KLIEME, E./ARTELT, C./ HARTIG, J./ JUDE, N./ KÖLLER, O./ PRENZEL, M./ SCHNEIDER, W./ STANAT, P. (Hrsg.) (2010): PISA 2009, Bilanz nach einem Jahrzehnt. Münster.

KOHL, M./ KRAMER, M. (2008): Arbeitsorientierte Grundbildung und Berufsvorbereitung – Entwicklungstendenzen und Schnittmengen sich annähernder Arbeitsfelder. In: Berufs- und

Wirtschaftspädagogik-online, Ausgabe 14, 1-23. Online:  
[http://www.bwpat.de/ausgabe14/kohl\\_kramer\\_bwpat14.shtml](http://www.bwpat.de/ausgabe14/kohl_kramer_bwpat14.shtml) (16-07-2013).

NEUMANN, M./ SCHMIDT, J./ WERNER, D. (2009): Benachteiligte Jugendliche. Mit welchen Mitteln der Staat ihnen den Weg in die Arbeitswelt erleichtert. In: Alfa-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung, H. 71, 9-11.

RAMSTECK, C./ ROTHE, K.(2010): Sicherheitsnetz Bildung. In: PERSONAL. Zeitschrift für Human Resource Management, H. 07-08, 60-61.

ROTHER, K./ PREISING, B. (2011): Arbeitsorientierte Grundbildung. Funktionale Analphabeten qualifizieren. Leitfaden für die Bildungspraxis Bd. 47. Bielefeld.

ROTHER, K.(2012): Ungenutzte Potenziale zur Fachkräftesicherung erschließen. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, H. 5, 28-30.

TROLTSCH, K./ GERHARDS, C./ MOHR, S. (2012): Vom Regen in die Traufe? Unbesetzte Ausbildungsstellen als künftige Herausforderung des Ausbildungsstellenmarktes. BIBB Report Nr. 19. Bonn.

## **Zitieren dieses Beitrags**

---

FREILING, T./ KRINGS, U. (2013): Heterogenität als Chance für die Fachkräftesicherung – Alphabetisierung und Fachkräftebedarf. In: *bwp@* Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Workshop 11, hrsg. v. FISCHHELL, M./ SCHMIDT, C., 1-16.  
Online: [http://www.bwpat.de/ht2013/ws11/freiling\\_krings\\_ws11-ht2013.pdf](http://www.bwpat.de/ht2013/ws11/freiling_krings_ws11-ht2013.pdf)

## **Der Autor/ die Autorin**

---



### **Dr. THOMAS FREILING**

Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb)

Obere Turnstr. 8 , 90429 Nürnberg

E-mail: [freiling.thomas@f-bb.de](mailto:freiling.thomas@f-bb.de)

Homepage: [www.f-bb.de](http://www.f-bb.de)



## **URSULA KRINGS**

Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb)

Obere Turnstr. 8 , 90429 Nürnberg

E-mail: [krings.ursula@f-bb.de](mailto:krings.ursula@f-bb.de)

Homepage: [www.f-bb.de](http://www.f-bb.de)